

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
0,80 RM. — Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto 601 Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Rtp.
Familien- und kleine Anzeigen 5 Rtp.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Rtp.
Groszkonto: Kreispostamt Laasphe Nr. 88
Bankkonto: Warburger Bank Abt. Laasphe

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 18

Laasphe, Samstag den 1. März 1924

49. Jahrgang

Der Kanzler über die Notverordnungen.

Der Reichstag versammelte sich am Dienstag zum Beginn der großen politischen Aussprache. Reichskanzler Marx führte aus:

Der Weg, den die Regierung zurückgelegt hat, war an Arbeit und Schwierigkeiten reich, aber er hat nicht abwärts geführt. Leider konnten die Erfolge, die wir aufzuweisen haben, nur erreicht werden durch ungemein harte, ja, man kann sagen rücksichtslose und tiefgreifende Maßnahmen, Maßnahmen, die unzweifelhaft für manche Familien schwere Not, harte Entbehrungen und trübe Sorgenstunden mit sich gebracht haben. Ich denke hier in erster Linie an die Personalabbauverordnung. Ich denke ferner an die Festsetzung außerordentlich geringer Gehälter für die Beamten, an die Verlängerung der Arbeitszeit bei den Arbeitern und die Vermehrung der Dienststunden bei den Beamten, an die Frage der Aufwertung.

Nach der Ueberzeugung der Reichsregierung gibt es keinen anderen Weg. In die Volksvertretung setze ich das Vertrauen, daß sie das Vorgehen der Regierung billigen wird, wenn sie ohne Vorurteil die von der Regierung erlassenen Verordnungen unter dem Gesichtspunkte der großen Ziele, die ich darlegen konnte, betrachtet und beurteilt.

Es ist nicht eine Pause der Regierung, sondern ein Ausfluß ernsten und starken Pflichtwillens, wenn die Reichsregierung hiermit durch mich die Erklärung abgeben läßt, daß sie den

Bestand ihres ganzen Reformwerkes gefährdet

oder gar vernichtet sieht, wenn eine von diesen seitens der Reichsregierung als unumgänglich bezeichneten Verordnungen durch den Reichstag aufgehoben oder wesentlich verändert würde. Sie erklärt, daß sie angesichts der Bedeutung dessen, was auf dem Spiele steht, bei der Annahme eines Aufhebungsantrags sich genötigt sehen würde, die nach ihrer Ansicht pflichtmäßigen Forderungen daraus zu ziehen und beim Herrn Reichspräsidenten die Auflösung des Reichstages zu beantragen in der Ueberzeugung, daß es sich in einem solchen Falle für das wirtschaftliche und nationale Leben des Volkes um unentbehrliche Maßnahmen handeln würde.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns:

Es sind eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, die tief in die Sozialgesetzgebung eingreifen. Wer sich ein zutreffendes Urteil über die Vorgänge bilden will, muß sich über die Ursachen klar sein. Der Zusammenbruch von 1923 war furchtbar. Ende 1923 hatten wir 1 1/2 Millionen Arbeitslose und eine halbe Million Kurzarbeiter allein im unbesetzten Gebiet. Der Höhepunkt verzeichnet die Zahl von etwa 5 Millionen Arbeitslosen. Die Grundlage für sozialpolitische Maßnahmen ist eine blühende Wirtschaft.

Der Minister erklärte, er habe sich stets bemüht, die schwierige Lage der Arbeiter zu erleichtern. In eine bestimmte Lohnhöhe habe er sich niemals gebunden. Auch im Schlichtungswesen habe er versucht, beide Teile zu einer wahren Arbeitsgemeinschaft zusammenzuführen.

Der Siebente.

Roman von Siegfried Vordardt.

Langsam und schon schlug Karl Heinz den Weg nach den Ställen ein.

Aber weder von Eberhard, noch von dem Hauslehrer war noch etwas zu sehen.

Seeger hatte sich, nachdem er das Zimmer verlassen hatte, mit schnellen Schritten nach den Stallgebäuden begeben. Er kam gerade noch dazu, als Eberhard auf seinem Braunen zum Schloßhof hinausprannte.

Der Reitknecht stand in der Tür und sah dem Näherkommen des neuen Hauslehrers mit spöttischem Grinsen entgegen.

„Das beste Pferd für mich. Zwei Minuten zum Satteln!“ befahl Seeger kurz und streng.

Das spöttische Grinsen verschwand bei dem Klang dieser Stimme blitzschnell von des Knechtes Gesicht.

„Das beste Pferd hat der Junfer, Herr, und dem Pollux ist nicht zu trauen,“ antwortete er höflich.

„Den Pollux — schnell!“ befahl Seeger mit blitzenden Augen.

Der Reitknecht beugte sich, um dem Befehl Folge zu leisten. Sattel und Zaumzeug flogen nur so. In wenigen Minuten führte er das Pferd vor.

Seeger warf einen kurzen, prüfenden Blick auf die Sattelung, zog einen Riemen fester, und schlang sich dann in den Sattel, und im nächsten Augenblick sprang er auf dem feurigen Rassepferd zum Schloßhof hinaus, noch ehe sich der verblüffte Reitknecht von seinem Staunen erholt hatte.

Dann schlug ihm das Gewissen. Wenn das nur gut endet! Den Pollux verstand außer dem Junfer keiner zu behandeln, und selbst mit diesem hätte es neulich beinahe ein Unheil gegeben.

Hätte er ihm doch nur die zahme Frida gegeben! Die hätte besser für einen Hauslehrer gepaßt, wenn er dem Junfer einmal durchaus nachreiten wollte. Einholen konnte er ihn doch nicht. Aber immerhin — wie der im Sattel saß! Selbstloser Hauslehrer!

Eberhard war inzwischen in schlanter Trab die Chaussee dem Walde zu geritten.

Ein Gefühl köstlicher Freiheit und tollen Uebermuts überkam ihn.

Bei Beginn der Reichstagsitzung am Mittwoch ergreift der Zentrumsabgeordnete Zoos das Wort. Der Reichskanzler hat als Ziel seiner Bemühungen den Fortbestand des Reiches hingestellt. Die Volksvertretung soll die Zusammenhänge in diesem Licht betrachten. Wir stimmen vollständig mit der Meinung des Reichskanzlers überein. Für den Reichstag ist es nicht leicht, an den Notverordnungen vorüberzugehen, doch muß der Reichstag Zurückhaltung üben. Das Ermächtigungsgesetz ist kein Vorwand gewöhnlicher Art. Wir standen am Ende eines Kampfes, dessen Gipfelpunkt Zerrüttung und Zerstörung war. Das Ermächtigungsgesetz und der militärische Ausnahmezustand haben ihre Zwecke erfüllt. Von sozialdemokratischer Seite ist behauptet worden, daß die militärischen Befehlshaber sich in alles eingemischt haben. Ich muß demgegenüber betonen, daß Verfügungen von General von Seeckt herausgekommen sind, die nur erfreulich waren. Hierzu rechne ich vor allem Verordnungen gegen Lüge und Schlemmeret. Auf Zurufe von links: „Die Wehrmacht hat keinen Zweck,“ antwortet Zoos: „Sie sehen nicht das Positive, sondern nur das Negative.“ Wenn die Regierung, fährt der Redner fort, an einen zivilen Ausnahmezustand denkt, muß sie Erläuterungen geben. Der Staat hat die Pflicht, sich gegen zerstörende Kräfte zu wenden. Die Regierung kann

als Alltuum tun.

daß eine Stabilisierung der Währung, eine gewisse innere Beruhigung und auch eine außenpolitische Entspannung eingetreten ist. Die außenpolitische Lage erlaubt natürlich noch keinerlei Optimismus. Uns scheint nach wie vor Geduld und noch einmal Geduld sehr am Platze zu sein. Die Gefahr bei unserem Volke liegt ja immer in der allzu großen Ungebuld. Wir sind geneigt, einmal ausgesprochene Worte leicht als Taten hinzunehmen. Wir halten es nicht für opportun, den Außenminister zu einer vielleicht unzeitgemäßen Rede jetzt zu veranlassen. Wir sind mit der außenpolitischen

Linie der Regierung einverstanden.

erklären aber die Mahnung an alle Volksschichten, sich gleichfalls hinter die Regierung zu stellen. Wir im besetzten Gebiete erhoffen besonders von der Regierung eine Wiedererlangung unserer politischen und wirtschaftlichen Freiheit und erwarten, daß die Regierung mit allen Mitteln den Kampf hierfür aufnimmt. (Lebhafte Beifall.) Zur gefügigen Reichstagsrede übergehend, meint der Redner, daß man doch mehr Klarheit über die Lebensnotwendigkeiten der einzelnen erlassenen Verordnungen verlangen müsse. Unter großer Beifallstimmung bemerkt er, daß man gestern bei dieser Rede den Eindruck gehabt habe, als habe man eine Kröte verschluckt.

Bei der Durchführung der Beamtenabbau-Verordnung spielen eine Menge von Mißgriffen eine sehr läbliche Rolle. Es wird der Regierung ein großes Material überreicht werden, wonach sich höhere Stellen auf Kosten der unteren Gruppen zu halten versucht haben. Wir verlangen hier schärfste Maßnahmen. Wer so etwas getan hat, kann nicht mehr im Amte bleiben. (Zustimmung.)

Dieser Streich war gelungen und wehte somit die Scharte von gestern wieder aus. Nun konnte Seeger sehen, wie er seiner wieder habhaft werden konnte. Eberhard lachte recht lustig auf.

Zwingen und befehlen ließ er sich nicht, noch dazu von einem ganz Fremden, der gestern erst angekommen war. Was der sich nur einbildete, einfach über ihn bestimmen zu wollen, und für heute Vormittag drei Unterrichtsstunden anzusetzen. Unerbittlich!

Mochte er sich Karl Heinz vornehmen, wenn der Junge zu dumm und zu schüchtern war, sich energisch dagegen zu wehren. Dieser Siebente tat ja, als brauche er nur zu befehlen, und es müßte geschehen; und wenn er durchaus auf Gerolstein bleiben wollte, mußte er eben die Folgen tragen. Er schien es freilich verteuelt ernst zu nehmen, das bewies sein Nachkommen.

Was bezweckte er eigentlich damit? Glaubte er, ihm das Reiten verbieten zu können, oder — wollte er ihm etwa gar jetzt nachreiten? Das wäre! Wie gut, daß er sich sein Pferd schon vor dem Frühstück hatte füttern lassen und bereits zum Tore hinausprangte, als Seeger auf der Wilschähe erschien.

Nun, mochte Franz ihm getrost die zahme Frida füttern, die konnte jeder Stümper reiten, auch solch ein armseliger Schulknecht; aber einholen konnte er ihn damit doch nicht!

Wieder lachte Eberhard belustigt auf. Schade eigentlich, daß er den Hauslehrer nicht zu Pferde sehen konnte, der Anblick müßte köstlich sein!

Horch! Klang da nicht Hufschlag hinter ihm? Das konnte unmöglich schon Seeger mit der Frida sein. Neugierig wandte er sich halb im Sattel.

Ein erstickter Laut der Ueberraschung und des Schreckens entfuhr ihm. Da sprang Seeger heran, nicht auf der zahmen Frida, sondern auf dem wilden Pollux.

Ganz blaß wurde der Knabe und sekundenlang floderte das Blut in seinen Adern.

Dann, sich der Gefahr voll bewußt werdend, gab er seinem Pferde die Sporen und jagte nun wie toll darauf los, immer nur in dem Gedanken: Er darf dich nicht einholen, sonst hast du verspielt!

„Vorwärts, Ariadne — hui — ho hopp — hui!“

Bei Erlass der Steuerverordnung glaubte die Regierung eine Lösung der Frage der Aufwertung der Hypotheken herbeiführen zu müssen, aber mir scheint eine gerechte Aufwertung fast unmöglich zu sein.

Es ist Aufgabe des Parlaments, die Steuerverordnungen genau zu prüfen. In Verbindung mit der Reichsregierung müssen Schäden beseitigt werden, ohne neue Schäden zu schaffen. Dabei darf nicht mit Ueberstürzung vorgegangen werden. Kulturpolitische Befugnisse, die dem Reich eingeräumt sind, dürfen nicht preisgegeben werden, wie das in der Steuernotverordnung angedeutet ist.

Heiß umstritten ist die Arbeitszeit.

Die Verordnung ist elastisch herausgegeben worden. Wenn es zu Kämpfen im Land gekommen ist, so liegt das an den Beteiligten und nicht an den Verordnungen. Bedenken wir auch die Zwangsverhältnisse! Die Mietverträge mußten geschlossen werden, durch die wir eine 30- bis 40prozentige Abgabe leisten müssen. Zu den Kämpfen zwischen Arbeitern und Unternehmern jagte Zoos, er hoffe auf ein Entgegenkommen der Unternehmer. In seinen weiteren Ausführungen verlangt Abg. Zoos einen

allgemeinen Abbau der Preise.

Der Grundsatz: Großer Umsatz, kleiner Nutzen müsse wieder zur Geltung kommen. Die Auswüchse der Kartelle müßten eingeschränkt werden, bei einer Verringerung der Erwerbslosen eine entsprechende Erhöhung der Unterzählungen eintreten. Ich erinnere auch die Regierung an die Fürsorge für die Vertriebenen und Gefangenen. Wenn der Reichsverkehrsminister zugegen wäre, müßte er ihm ungeheuerliche Dinge berichten, wie vertriebene Eisenbahner, die in Hotels untergebracht waren, von eigenen Volksgenossen zum zweiten Male vertrieben worden seien. Die Lösung der bestehenden Landwirtschaftsfrage müsse von dem Gesichtspunkte aus versucht werden, die bäuerlichen Betriebe durch Intensivierung der Bewirtschaftung zu erhalten.

Reichsjustizminister Emminger beschäftigt sich dann mit den Ausführungen der bisherigen Redner.

Reichsjustizminister Emminger

gibt einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit des Justizministeriums während der Dauer des Ermächtigungsgesetzes. Bei der neuen Gebührenordnung, so betont er, haben wir besondere Rücksicht auf die Rechtsanwälte genommen. Die Regierung verfolgt mit besonderem Interesse die Vermittlungen des Anwaltsstandes, im Wege der Selbsthilfe Besserung zu schaffen. Die Lage der Finanzen gebot einen gewissen Abbau auf dem Gebiet der Rechtspflege. Der Verlangsamung der Prozesse ist vorgebeugt worden. Die Revision wurde eingeschränkt. Schwerer war die Erzielung von Ersparnissen im Strafprozeß.

Der Reichsjustizminister gibt Zahlen über Landesverratsachen für das Jahr 1923. Die Gesamtzahl beläuft sich auf 1351, darunter 32 Pressesachen. Emminger betont: Es ist Recht und Pflicht jedes Staatsbürgers, den Behörden Mitteilung von Taten zu machen, die einen

Wie der reitet — wie der auf seinem Pollux sitzt — hui — hui! —

Serte und Sporen, die dem Tier erbarmungslos in die Weichen drangen, reizten es zu rasendem Lauf. Der Sand auf der Chaussee flog auf, die Funken flogen, eine Wolke von Staub wirbelte auf.

Da schoß etwas an ihm vorüber und kistete sich ihm in den Weg, als Hindernis.

Ein kurzes Aufbäumen beider Tiere — dann griff eine feste Hand in die Bügel der Ariadne und zwang sie zum Stehen.

Schweißtriefend, prustend, den Boden stampfend, standen sich die beiden Tiere gegenüber, und auch die Reiter atmeten schwer.

Eberhard sah aus wie ein Bild von Stein, kaltweiß im Gesicht, und dabei strahlte er sein Gegenüber an, als sähe er eine Vision, oder als träume er.

„Nun, Eberhard,“ erlang da die Stimme Seegers, der man die Anstrengung des wilden Mittes kaum noch anhörte, „was meinst du, wer hat geistigt, Ariadne oder Pollux?“

Ein feindseliger Blick traf den Erzieher.

„Mit Pollux kein Kunststück!“

„Du hast recht, Pollux ist ein prächtiges Tier!“

„Aber — daß — ein — armseliger Hauslehrer mit ihm fertig wurde, ist allerdings ein Wunder.“

Es lag ein verletzender Spott in seinen Worten, doch Seeger schien gegen Beleidigungen unempfindlich zu sein.

„Warum sollte denn ein Hauslehrer nicht auch reiten können?“ fragte er ruhig.

Um des Knaben Lippen zuckte es verächtlich.

„Das ist Vorrecht derer, die von edlem Blute sind!“

„So, das meinst du also?“ jagte Seeger und drängte sein Pferd etwas näher an das Eberhards heran, um im Notfall dessen Bügel fassen zu können.

„Wer sagt dir übrigens, daß mein Blut schlechter ist als das deine, Knabe? Und womit willst du es mir beweisen? Glaubst du, daß Geburt und Name und ein reicher Besitz genügt, es zu kennzeichnen? Da findest du dich in gewaltigem Irrtum.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesverrat bedeuten. Geht eine Mitteilung durch die Presse, so kann die Angelegenheit sogar ins Ausland kommen. Hier ist infolgedessen eine Grenze gezogen. Eine Vermehrung der Berufungsmöglichkeiten würde eine Verletzung der Strafrechtspflege bedeuten. Die Landesjustizverwaltungen, samt der Justizminister, haben sich mehr als einmal wissen lassen, daß mit den heutigen finanziellen Mitteln

keine geordnete Strafrechtspflege mehr möglich

H. Darauf muß in der Öffentlichkeit und im Parlament Rücksicht genommen werden.

Abgeordneter Dr. Scholz (D. B.)

weist auf die große Zahl der Verordnungen hin. Der Stehr der Weisen ist damit nicht gefunden. Es gibt eben kein unfehlbares Rezept für die Nöte des Vaterlandes. Aber lediglich negative Kritik hilft nichts. Der Redner warnt vor einer endlosen, unfruchtbaren Reichstagsdebatte. Es dürfe hier nicht der Eindruck erweckt werden, als ob eine Senne wochenlang ein Ei begackere, das sie nicht einmal selbst gelegt habe. (Heiterkeit und Zustimmung.)

Hitler vor dem Volksgericht.

In der ehemaligen Militärbildungsanstalt zu München hat am Dienstag der Hochverratsprozeß gegen Hitler begonnen. Die getroffenen Vorichtsmaßnahmen waren außerordentlich umfangreich und wurden rigoros durchgeführt. Der mächtige Komplex, in dem die Verhandlung sich abspielt, lag einjam und verlassen da. Mächtige Verhaue aus Stacheldraht sperrten die Blutburgstraße. Nach Verlesung der Anklageschrift

beantragte der Staatsanwalt, die Öffentlichkeit auszuschließen, weil die Möglichkeit bestehe, daß die Sicherheit des Staates und der öffentlichen Ordnung gefährdet werden könnte. Sollte für einen Teil des Verhandlungsstoffes die Möglichkeit gegeben sein, öffentlich zu verhandeln, so könnte die Öffentlichkeit für diesen Teil wieder hergestellt werden.

Der Verteidiger widersprach dem Antrage und erklärte, daß die Angeklagten nur aus vaterländischem Interesse gehandelt hätten und daß sie das vaterländische Interesse auch bei ihrer Verteidigung berücksichtigen würden. Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende den Beschluß, daß über den Antrag des Staatsanwalts noch bereits in nicht öffentlicher Sitzung weiter verhandelt werden solle.

Kurz vor 12 Uhr wurde die Öffentlichkeit wiederhergestellt. Ein Beschluß des Gerichts wurde nicht verkündet, doch wurden die Pressevertreter und Zuhörer vorläufig zugelassen. Es folgte die Vernehmung des Hauptangeklagten Hitler.

In der Nachmittagsitzung des ersten Verhandlungstages gab Hitler einen Überblick über seinen Lebenslauf. Seine Partei verfolge zwei Ziele: die Massenaufklärung und Schaffung einer Sturmabteilung mit dem Zweck, den marxistischen Terror zu bekämpfen. Hitler berührte sodann das feinerzeitige Verbot der 14 nationalsozialistischen Massenversammlungen. 1920 habe er Rahr kennengelernt, von dem er persönlich den Eindruck eines biederen, ehrenhaften Beamten gewonnen habe; mehr oder nicht. Rahr habe

niemals die eiserne Faust befehen,

um Ordnung zu schaffen. Seinerzeit sei ein Grund für das Versammlungsverbot nicht angegeben worden, erst später habe er erfahren, daß diese Versammlungen infolge von Putschgefahr untersagt wurden. In diesem Falle wäre es aber selbstverständlich gewesen, daß Herr von Rahr ihn — Hitler — sofort hätte verhaften lassen. Rahr aber habe nur die Hitlervertreter begrüßt und eine Erklärung über die Stellungnahme der Nationalsozialisten verlangt.

Zum Fall Löffow

vertrat Hitler die Auffassung, daß der General damals den Gehorsam seiner vorgelegten Stelle tatsächlich verweigert habe. Löffow hätte aus diesem Konflikt nur als Sieger oder als Gefallener hervorgehen können. Wenn ein General in dieser Stellung seiner vorgelegten Stelle den Gehorsam verweigere, dann müsse er entweder zum letzten und äußersten Kampf entschlossen sein, oder er sei ein gewöhnlicher Meuterer und Rebell. Er habe damals Löffow erklärt, das Volk habe erwartet, daß jetzt der Kampf gegen die Novemberverbrecher mit aller Rücksichtslosigkeit aufgenommen werde, und er habe weiter zu Löffow gesagt, es gebe nur drei Möglichkeiten, entweder den begonnenen Kampf zu Ende zu führen oder aber eine Kapitulation oder, als letzter Ausweg, sich nach auswärtiger Hilfe umzusehen. Löffow habe das letztere sofort entschieden abgelehnt und auch eine Kapitulation als ausgeschlossen erklärt. Also dann Kampf! In dieser Unterredung habe er (Hitler) weiter gesagt, daß nach seiner Meinung

Pöchner als Diktator

in Frage kommen könne, der der energischste und fähigste Kopf sei. Auf Grund der Verhandlungen in der Sitzung vom 6. November habe Hitler den Gesamteindruck gewonnen, daß Rahr, Löffow und Seißer nicht mehr zurückblieben. Es sei bestimmt worden, daß Ludendorff als Offizier nichts wissen sollte. Die entscheidende Sitzung habe am 6. November stattgefunden. Als Termin für das Handeln wurde dabei der 8. November bestimmt. Hitler kommt dann auf die

Vorgänge im Bürgerbräuteller

zu sprechen, wobei er hervorhebt, daß seine Leute auf Rahr die Pistole nicht angeklagen hätten. Was man über Aussagen Rahr's geschrieben habe, sei unzusammenhängend, teils aneinandergereiht und zum größten Teile glatt erfunden. Ludendorff erklärte beim Eintreffen, daß er genau so überrascht sei wie die Herren, daß es aber nun notwendig sei, einen Entschluß zu fassen. Rahr erwiderte auf mehrmaliges Befragen:

Meine Herren, wir sind doch alle Monarchisten. Ich kann nur annehmen im Namen und als Statthalter meines Königs!

Für mich persönlich, so erklärt Hitler, war das gleich.

Für mich galt es nur, das Volk zu befragen, ob es die Revolution von 1918 anerkennen wolle oder nicht. Ich habe Herrn von Rahr erklärt, daß diesem Umstande nichts im Wege liege, und habe ihm nahegelegt, sofort den

Kronprinzen Rupprecht zu verständigen.

daß diese Revolution nichts sei als nur die Abrechnung mit den Novemberverbrechern. Das allein sei ihr ausschließlicher Zweck. Was hernach käme, das möchte die Zukunft bringen. Danach hat auch Herr von Rahr eingewilligt. Von einer Erpressung kann bei Herrn von Rahr keine Rede sein. Hätte Herr von Rahr mir erklärt, nicht mittun zu wollen, dann hätte ich die Konsequenzen rücksichtslos gezogen. Ludendorff selbst hatte keinen Grund, an der Treue der Herren zu zweifeln. Eine Verbindung mit den Herren Rahr, Löffow und Seißer war nicht mehr möglich. Als gegen Morgen Oberst Leopold kam, gewannen wir die Überzeugung, daß Löffow in einem Kreis von Menschen sitzt, die ihn nicht loslassen, daß Offiziere um ihn waren, die schon

Uebung im Kollardenwechsel

hatten. Ein Kampf gegen die Reichs- und Polizeiwehr war von uns nicht ins Auge gefaßt. Es gab daher für uns nur zwei Möglichkeiten: Die Sache aus München herauszuverlegen oder noch einmal zu versuchen, die öffentliche Meinung zu gewinnen. Bei dem Marsch in die Stadt sagte mir Scheubner, er fürchte, wir gehen heute den letzten Gang. Beim Marsch über den Marienplatz herrschte eine ungeheure Begeisterung, und wir mußten uns sagen, das Volk sei hinter uns, es wünscht, daß die Leute zur Verantwortung gezogen werden, die vor fünf Jahren das ungeheure Verbrechen begangen haben. Auch an der Residenz ist der schwache Polizeifordon sofort auseinander gegangen. Die einen riefen Heil, die anderen wußten nicht, was sie tun sollten. Hitler gab dann eine Schilderung, wie plötzlich der erste Schuß fiel, wie er viele Tote und Verwundete um sich liegen sah, vor sich Polizei in Anschlag, Panzerautos usw. In der Nähe des Postamtes habe er den Wagen bestiegen und dem Fahrer gesagt, er solle ihn zunächst außerhalb Münchens fahren. In einem Walde habe ihn ein mitfahrender Arzt untersucht, und dabei habe sich herausgestellt, daß er keinen Stedischuß an der linken Schulter davongetragen habe, sondern infolge des Sturzes einen Schuß selbst eingebracht. Nach meiner Ankunft in Ulm war ich körperlich und seelisch niedergeworfen. Am Schluß seiner mehr als vierstündigen Ausführungen erklärte Hitler:

Ich kann mich nicht schuldig bekennen. Ich bekenne mich zur Tat. Schuldig bekennen des Hochverrats kann ich mich nicht. Es gibt keinen Hochverrat bei einer Handlung, die sich gegen den Landesverrat von 1918 richtet. Im übrigen kann ein Hochverrat nicht in der alleinigen Tat vom 8. und 9. November liegen, sondern höchstens in den Gefinnungen und Handlungen der Wochen und Monate vorher. Wenn wir schon Hochverrat getrieben haben sollten, dann wundere ich mich, daß die, die damals das gleiche getrieben haben, nicht an meiner Seite sitzen. Ich muß jede Schuld ablehnen, solange nicht meine Umgebung hier Ergänzung findet durch jene Herren, die mit uns die Tat besprochen und sie begeistert vorbereitet haben. Ich fühle mich hier nicht als Hochverräter, sondern als Deutscher, der das Beste gewollt hat für sein Volk.

Vorsitzender: Sie haben sich so ausführlich geäußert, daß ich nur noch wenige Fragen zu stellen habe. Wußten Sie, daß die Minister verhaftet wurden?

Hitler: Jawohl!

Vorsitzender: Warum ist das geschehen?

Hitler: Es sollte Herrn v. Rahr sein Entschluß erleichtert werden dadurch, daß ihm die Schwierigkeiten der letzten Auseinandersetzung beseitigt wurden. Es handelte sich nur darum, vollendete Tatsachen zu schaffen. Die Minister sollten am nächsten Tage wieder befreit werden.

Vorsitzender: Haben Sie die Zerstörungen in der „Münchener Post“ angeordnet?

Hitler: Von den Zerstörungen ist mir Mitteilung gemacht worden, und ich habe der Polizeidirektion angeboten, Leute aufzustellen, die derartige Vorgänge verhindern sollten. Von den Vorgängen in der Wohnung des Abg. Muer habe ich nichts gewußt.

Vorsitzender: Wie steht es nun mit den anderen Verhafteten?

Hitler: Die sind uns gebracht worden. Es wäre aber unmöglich gewesen, sie gleich freizulassen, da sie sonst von der Menge auf der Straße erschlagen worden wären. — Auf weitere Fragen des Vorsitzenden erklärte Hitler, daß er die Gelderbeschlagnahmen veranlaßt habe. Er und Ludendorff stellten sich an die Spitze des Demonstrationszuges. Er habe nicht den Befehl erteilt, daß geschossen werden sollte. Seinen Leuten sei der Befehl gegeben worden, zu entladen.

Vorsitzender: Wie haben Sie sich dann die weitere Entwicklung vorgestellt?

Hitler: Wir erwarteten, daß eine ungeheure nationale Welle in ganz Deutschland losbrechen würde und daß wir durchgreifende wirtschaftliche Maßnahmen durchführen könnten. Die Entwicklung in Berlin mußte gefördert werden, wenn in München schon vollendete Tatsachen bestanden. Wenn General von Seeckt die Absicht hatte, von sich aus loszuschlagen, dann mußten die Ereignisse in München die Entwicklung in Berlin beschleunigen. Wenn Löffow und Rahr nicht umgefallen wären, dann hätte man am nächsten Tag in Berlin vor der Frage gestanden: Was nun?

Erster Staatsanwalt Stenglein stellte fest, daß die Staatsanwaltschaft heute zum ersten Male eine eingehende Vernehmung Hitlers gehört hat, der in der Voruntersuchung nur kurze Erklärungen abgab und eine Denkschrift in Aussicht gestellt hat, die die Staatsanwaltschaft bis heute nicht bekommen hat. Alles weitere wird die Zeugenernehmung ergeben, vor allem hinsichtlich der Vorwürfe, die Hitler gegen Rahr, Löffow und Seißer erhoben hat. Damit schließt der erste Verhandlungstag.

Gleich zu Beginn des zweiten Verhandlungstages im Hitlerprozeß wurde aus den Reihen der Verteidiger an Hitler die Frage gestellt, ob zu irgendeinem Zeitpunkt eine Besprechung stattgefunden habe, in der davon die Rede gewesen sei, das Diktatorium Hitler-Ludendorff als Konfurrenzunternehmen gegen Rahr, Löffow und Seißer in Aussicht zu nehmen. Hitler antwortete auf diese Frage mit Nein. Auf die Frage der Staatsanwaltschaft, ob Hitler am 8. November

die erste Stelle in Deutschland

erreichen wollen, erklärte Hitler, es habe sich damals in München und Bayern darum gehandelt, Revolution zu machen, er habe ausdrücklich nur erklärt: „Den politischen Kampf führe ich.“ — Darauf trat das Gericht in die Vernehmung des Angeklagten Dr. Weber ein, des Vorsitzenden des Bundes Oberland, der zunächst Angaben über die Ziele dieses Bundes machte. Die Ausführungen des Angeklagten endeten in der Feststellung, daß der Kampfbund sich von jeder Parteipolitik ferngehalten habe. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte Dr. Weber: Wir haben nie daran geglaubt, daß Reichswehrtruppen gegen uns schießen würden. Es konnte unserer Meinung nach höchstens zu kleineren Widerständen sozialistisch-kommunistischer Truppen in Sachsen und Thüringen kommen.

Vorsitzender: Wurde am 7. November vereinbart, daß Ludendorff nicht unterrichtet werden sollte, damit er freie Hand habe?

Weber: Es ist am 7. November vormittags oder mittags vereinbart worden.

Vorsitzender: Die grundlegende Besprechung am 6. November war im Generalkriegsstaatskommissariat. Was hat Herr von Rahr dort vorgetragen?

Weber: Rahr meinte, daß zur Lösung der deutschen Frage die normalen Wege erschöpft seien. Es müsse mit allen Mitteln der anomale Weg vorbereitet werden. Dazu seien gewisse finanzielle, militärische, ernährungs- politische Maßnahmen notwendig. Es würde in Wälde soweit sein. Der Sinn der Ausführungen Rahr's war, daß er entschlossen sei, die schwarzweiße Frage von Bayern aus ins Rollen zu bringen. General v. Löffow führte aus, daß die Reichswehr unbedingt hinter dem Generalkriegsstaatskommissariat stehe und daß sie entschlossen sei, jede Weisung von ihm zu befolgen, daß er als bayerischer Landeskommandant entschlossen sei, jeden Staatsstreich mitzumachen, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil der Erfolg 51 Prozent der Wahrscheinlichkeit habe.

Weber führte dann weiter aus, daß er sich vom Bürgerbräuteller weg in die Pionierkaserne begeben habe, wo ein Oberlandbataillon unter Herrn von Müller zurückgehalten worden war. Müller hatte den um 8 1/2 Uhr zu eröffnenden schriftlichen Befehl, die Bahnhofswache zu übernehmen, einmal, um dort die Ordnung aufrechtzuerhalten, und vor allem um das Ostgefeind mit seinen Revolvern blinden an der Abreise zu verhindern. Der Angeklagte schilderte dann den weiteren Verlauf der Vorgänge in der Nacht vom 8. zum 9. November.

Vorsitzender: Ist es richtig, daß schon zwischen 1 und 2 Uhr Gerüchte über eine andere Stellungnahme der Herren Rahr, Löffow und Seißer aufkamen? — Weber: Ein Offizier hat uns solche Gerüchte zugebracht. Ludendorff hat es sich daraufhin aber verbeten, daß solche Andeutungen gemacht würden, und habe erklärt: Ein deutscher Offizier bricht sein Wort nicht!

Vorsitzender: Wann haben Sie nun eine zuverlässige Mitteilung über die Stellung Rahr's usw. erhalten? — Weber: Eine zuverlässige Mitteilung haben wir niemals erhalten. Die erste zuverlässige Meldung war die, als an der Feldherrnhalle auf uns geschossen wurde. Ein Oberleutnant der Landespolizei habe einem Mann den Karabiner entzogen und ihn einem der völkischen Fahnenführer auf die Brust gesetzt. Der Fahnenführer habe den Karabiner mit der Fahnenkante bei Seite gestossen, und dadurch sei der erste Schuß losgegangen. Kurz darauf sei ein Mann der nationalsozialistischen Abteilungen vorgepresst und habe gerufen: Nicht schießen! Ludendorff ist vorn! Gleich darauf sei dieser Mann von einer Kugel getroffen niedergestürzt; er war der erste Gefallene.

Einer der Verteidiger stellte die Frage, ob den Angeklagten etwas davon bekannt sei, daß im Oktober Personalverfügungen des Reichswehrministeriums in Bayern nicht durchgeführt wurden. — Weber: Jawohl! Das ist mir bekannt. Es ist wiederholt vorgekommen, daß von Berlin verfügte Personalveränderungen von Löffow abgelehnt wurden. Wir mußten aus all dem den Eindruck gewinnen, daß die Weimarer Verfassung für Bayern überhaupt nicht mehr bestand, daß die

Weimarer Verfassung von Bayern außer Kraft

gesetzt worden war. Am 6. November, bei der Besprechung im Generalkriegsstaatskommissariat, hat Rahr ausdrücklich gesagt, daß die Vorbereitungen ziemlich restlos getroffen seien. Löffow hat erklärt, er wolle ja selbst nach Berlin marschieren. Rahr habe sich weiter dahin geäußert: Das Zeichen zum Angriff gebe ich. Im Nebenzimmer des Bürgerbräutellers habe die erste Frage des Generals Löffow gelautet: Ist die Bewegung auch in Norddeutschland ausgebrochen? — Der Angeklagte tritt dann der Behauptung entgegen, daß im Nebenzimmer des Bürgerbräutellers eine Bedrohung und Kampfstimmung geherrscht habe, und betont unter Heiterkeit, daß man sich gegenseitig Zigaretten angeboten habe, was wohl für eine freundliche Auseinandersetzung spreche.

Bei der Vernehmung Dr. Webers von der Mittagspause kam es zu einem erregten Zwischenfall. Der Staatsanwalt Ehrhardt richtete nämlich die Frage an den Angeklagten Dr. Weber: „Haben Sie gehört, daß Erzellenz Ludendorff innerhalb der Reichswehr nur wenig Resonanz hat, namentlich in Norddeutschland?“ (Große Bewegung im Saale. Rufe: Unerhört!) — Dr. Weber erklärte, nachdem sich die Unruhe gelegt hatte, daß er auf Grund eigener Kenntnis des norddeutschen Offizierkorps feststellen könne, daß die Vernehmung für den größten deutschen General eine derartige sei, daß die Möglichkeit einer Stellungnahme gegen Ludendorff gar nicht in Frage komme.

Staatsanwalt: „Das wollte ich nur wissen.“

Justizrat Kohl erhebt sich und ruft dem Staatsanwalt zu: „Sie wollten etwas ganz anderes wissen!“

Nach kurzen Zwischenbemerkungen des Staatsanwalts erhebt sich neuerdings Justizrat Kohl und erklärt: Die Frage, die der Staatsanwalt gestellt hat, ist für einen deutschen Offizier derart beleidigend, daß darauf eine andere Antwort gehört, als sie der Staatsanwalt von ihm bekommen hat. (Lebhafte Bravorufe im Zuhörerraum.) —

Der Präsident verbittet sich Kundgebungen. Man sei hier nicht in einem Theater. Der Staatsanwalt erklärt, daß Zeugen auftreten werden, welche Aussagen machen, die den Anlaß zu seiner Frage gegeben haben.

Rücktritt der belgischen Regierung.

Paris, 28. Febr. Aus Brüssel wird gemeldet: Das Kabinett Lheunis hat demissioniert, nachdem der französisch-belgische Vertrag mit 95 gegen 79 Stimmen von der Kammer abgelehnt worden ist.

Politische Rundschau.

Massenverhaftungen in Gelmwig.

Gelmwig, 27. Februar. (B. T. B.)

Von der politischen Abteilung des Polizeipräsidiums wurden in den letzten Tagen 20 Personen wegen dringenden Verdachts des Hoch- bzw. Landesverrats festgenommen.

Rahr geht ins Sanatorium.

München, 27. Februar.

Nach Mitteilung des „Tag“ wird Herr v. Rahr sich in ein Sanatorium zurückziehen, in welchem er seit kurzer Zeit bereits angemeldet ist. Es scheint, daß Herr v. Rahr der Notwendigkeit einer Zeugnisaussage entgehen will. Dieser Umstand kann für die weitere Entwicklung des Prozesses von großer Bedeutung sein. Von bayerischer Seite wird diese Meldung allerdings bereits energig dementiert.

Bismarcks Enkel als Reichstagskandidat. Die Vorstände der Deutschen Nationalen Landesverbände in Bremen, Oldenburg, Ostfriesland und Hannover haben in einer Versammlung mit dem Fürsten Otto von Bismarck in Friedragsburg am 20. Februar diesem die Reichstagskandidatur für die Deutsche Nationalen Volkspartei im Wahlkreis Weser-Ems angetragen. Fürst von Bismarck hat sich entschlossen, dem an ihn ergangenen Rufe zu folgen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 29. Febr. Ein Freund unseres Blattes, der gelegentlich mit b. m. Erfolg auch als „Groß Heiter“ den Pegasus befreit, sendet uns wohlmeinend folgende

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der Wittensteiner Zeitung.

Da ich heute in unserm Blatt, daß der Verlag beschlossen hat, die Zeitung dreimal uns zu bringen. Ich wünsche Glück zu dem Gelingen und danke dafür herzlich sehr dem lieben Herrn Redaktionsrat. Und wünsche, daß die Zeitung weiter des Lebens Ernst des Lebens Heiterkeit bringe, weil wir voll Vertrauen in eine bessere Zukunft schauen.

Doch was mir in den Kopf nicht will, daß erst am ersten des April die Zeitung dreimal soll erscheinen. — Da möchte ich fast im Stillen meinen, ob gar (weil wir längst sind gewohnt es) am ersten des Aprilmonats der gute, liebe Zeitungsmann uns wieder mal will schmeikeln an. Doch diesmal gab's 'ne böse Schokke, denn so was gibt es nicht in Laasphe. Und gleichwohl hätte er kein Glück am Ederstrand in Grindebrück.

Schick nicht in den April uns weiter, ich froh uns bleiben und recht heiter. Und weil wir hoffen zu erfahren und haben feste Rentenmarken, so wird am meisten profitieren, wer wieder oft tut injizieren. Das Samenform „Kallamagelb“ trägt Früchte der geküßten Welt.

Auch wer jetzt keine Zeitung hält, paßt heutzutag nicht in die Welt. Gerade in der Zeit der Not ist nötig, wie's täglich Brot. Man spart am gang verkehrten Fied, sagt man: „Jetzt muß die Zeitung weg!“ Man ist dann hinter'm Mond daheim und geht tagtäglich auf den Baum.

Und wer zu zweien oder dreien die Zeitung hält, kann sich nicht freuen, weil immer es ein and'r hat, drum ist allein dein liebes Blatt und rette es vor dem Verderben durch alte Treu und braves Werben! Halt' dies als deine Ehrenpflicht als deutscher Mann und drück dich nicht, denn dann kommst du im Leben weiter als kluger, tüchtiger Mann — Ernst Heiter.

Laasphe 29. Febr. Recht hat er — der Frankfurter Schuster und Wetterprophet — mit seinen Prophezeiungen, nach denen der Februar, besonders am Ende des Monats, noch viel Schnee bringen würde. Die letzten Tage haben das nun bald lässig werdende Regiment des Winters mit Schneefall und Kälte wieder neu gefestigt. Die Befreiung von seinen Fesseln wird wohl dem neuen Monat vorbehalten bleiben.

Laasphe, 29. Februar. Das Thermometer zeigte heute früh 11 Grad Kälte an.

Laasphe, 29. Februar. Recht zahlreiche Gäste hatte gestern Abend das Hotel zur Fasanerie anzuweisen, galt es doch, das Radio zu unter, die erste Empfangsstation in unserm Städtchen, lebhaftig gesehen und gebüßt zu haben. Der Abend nahm denn auch einen sehr interessanten Verlauf. Den Vorkühnen, Herrn Emil Weber aus Siegen mit einem Herrn der dortigen Telegraphenverwaltung, war es mit Hilfe einer provisorisch gespannten Notantenne gelungen, gleichzeitig durch 22 Hörer Vorträge, Konzerte, hauptsächlich englischer Stationen, deutlich vernommen zu machen. Besonders ausdauernd sprach ein (etwas erklärter) englischer Redner, welchen man gerne — wenigstens hier in Laasphe — seines weitwinkigen Amtes entheben hätte. Mitunter flörnde Nebengeräusche, sowie auch das Ticken von Morsezeichen, welche der Apparat auf der Suche nach neuen Stationen (mit wechselnden Wellenlängen) von sich gab, wurden von den Anwesenden geduldig hingenommen und vermochten nur die Spannung zu steigern oder auch mitunter erheitend zu wirken. — Mit einer ordnungsmäßig montierten Antenne sollen die Übertragungen noch bedeutend deutlicher und klarer werden. Ohne Zweifel ist das „Radionieren“ eine großartige, schöne Sache.

Laasphe, 29. Februar. Einen komplizierten Beinbruch erlitt infolge Ausgleitens im Zimmer die 15jährige Martha Schmelzer von hier, die die Handelsschule in Biedenkopf besucht. Die Behandlung wurde in die Marburger Klinik gebracht.

Laasphe, 29. Febr. Zu dem auf dem Rod'schen Sägewerk passiertem Unfall wird uns mitgeteilt, daß der W. Schäfer sich nicht drei Finger abgeschnitten, sondern erfreulicherweise nur angeschritten hat. Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst, ihm diese zu erhalten.

Die Eisenbahn-Fahrtpreise werden, wie bereits gemeldet, vom morgigen 1. März ab 3 Pfg. in der vierten Klasse, 4,5 Pfg. in der dritten Klasse, 6,6 Pfg. in der zweiten Klasse und 9,6 Pfg. in der ersten Klasse pro Kilometer betragen. Das bedeutet eine Erhöhung gegen den Friedenspreis um 36 Proz. in der dritten und vierten Klasse, 47 Proz. in der zweiten und 27 Proz. in der ersten Klasse.

Das Finanzamt hält am Montag den 3. März in Laasphe (Wahhaus Weiß) bis nachm. 5 Uhr einen Sprechtag ab. Denjenigen Gewerbetreibenden, die am 18. 2. verhängt waren, ihre Schuldenverhältnisse zur Rentenbank-Umfrage zu unterbreiten, wird am genannten Tage nochmals Gelegenheit zur Unterbreitung gegeben.

Laasphe, 29. Febr. Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Kriegerverein im Gasthof Schäfer am Bahnhof seine diesjährige Hauptversammlung ab, die sich eines recht zahlreichen Besuches erfreute. Zu Anfang gab der Vorsitzende einen kurzen Jahresbericht, in dem er auf die Vereinstätigkeit sowie auf die Mitgliederbewegung zu sprechen kam. Die durch den Tod ausgeschiedenen Kameraden wurden in üblicher Weise durch Erheben von den Plätzen geehrt. Als zweiter Punkt der Tagesordnung war die Rechnung zu erledigen. Die Rechnung war bereits durch Rechnungsprüfer einer Durchsicht unterzogen und rechnerisch richtig befunden. Dem Kassensführer wurde Entlastung erteilt und ihm für die durch die fortwährende Geldentwertung entstandene schwierige Arbeit besonderer Dank von Seiten des Vorsitzenden ausgesprochen. Ferner mußten R. u. w. von Vorstandsmitgliedern vorgenommen werden, da drei Kameraden die beantragte Wiederwahl durch Zufall ablehnten. Ebenso wurden drei Kreisverband-Delegierte sowie ein Hauptkassier gewählt. Der Vereinstag wurde die Summe von 4 Mk. vorgeschlagen und angenommen, die Mitglieder sollen beitragsfrei bleiben. Unter „Verschiedenes“ kam die Frage des im Sommer abzuhaltenden Kriegerfestes oder eines in Kürze zu veranstaltenden Militärkonzertes sowie die Denkmalsangelegenheit zur Sprache. Bedauerlicherweise fand der Antrag auf Abhaltung eines Militärkonzertes keine Mehrheit, da es bei den jetzt geringen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten manchem Kameraden unmöglich sei, an der Veranstaltung teilzunehmen. Wenn jedoch im kommenden Sommer die Verhältnisse sich besser gestalten, soll ein Kriegerfest stattfinden. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt der gemütliche Teil die Kameraden noch verschiedene Stunden zusammen.

Laasphe, 29. Febr. Am Samstag den 29. März veranstaltet die hiesige Gesangs- und Jungmänner-Ordnung im Saale des W. H. Hofes einen Deutschen Abend, zu dem jedermann Zutritt hat. Als Redner ist der Schriftsteller Dr. Alfred Gramsch aus Marburg gewonnen worden.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

SV. Biedenkopf 1. — SpV. Feudingen 1. 1:6 (0:1). Eckenkopfs 1., die mit 4:2 schlugen aus der 2. Mannschaft antrat, wurde einwandfrei in Form, aber durchaus fairem Spiel von Feudingen 1. geschlagen. Das Spiel zeigte Feudingen wieder einmal in vollem Glanze. Wenn es darauf ankommt, können die Blau-Weißen etwas. Dann regt sich in ihnen wieder der alte Geist. Ein Siegeswille beherrscht die ganze Mannschaft von Anfang bis zu Ende, und sie gab deshalb alles aus sich heraus. Daher der Sieg von 6:1.

Sportvorhaben.

Am 2. März, nachm. 2 Uhr findet in Wallau ein in der Edergruppe bedeutungsvolles Spiel statt. Es wird zwischen Feudingen und Banke die Entscheidung um die diesjährige Meisterschaft ausgetragen. Banke war von jeher ein gefürchteter Gegner und hatte in den letzten Verbandsspielen nur einmal eine Schlappe erlitten. Auch Feudingen hat gute Ergebnisse aufzuweisen, dabei sich niemals schlagen lassen. Beide Gegner stehen sich ziemlich gleichwertig gegenüber und werden es an diesem Spiel und frischem Kampfeifer nicht fehlen lassen. Das Treffen verspricht deshalb einen für die Sportwelt interessanten Verlauf zu nehmen.

Vermischtes.

Der unbehagliche Passagier. In Hamburg war jüngst die Eisenbahn in tausend Nöten. Man hatte einen Passagier, und den konnte man um alles in der Welt nicht unterbringen, er war so groß, so breit und dick, daß er in keinen Wagen hineinkam, weder in einen der großen Frachtwaggons noch in einen Auspewagen. Dieser unbehagliche Passagier war natürlich kein Mensch, sondern — ein Elefant, dem noch zwei Zentimeter fehlten, dann hätte er die stattliche Höhe von drei Metern erreicht, und der nun in keinen der Waggons paßte, weil diese nur eine Innenhöhe von 2,90 Meter besaßen. So wurde der Riese aus dem indischen Urwald zunächst einmal bei einem Hamburger Tierhändler untergestellt. Dort muß er sich so lange gedulden, bis der Wagon, der für ihn eigens gebaut wird, fertiggestellt ist, um dann die Weiterreise fortsetzen zu können. Ja — es ist nicht leicht, als Elefant auf der Eisenbahn zu reisen.

Eine „Selbstent“ der Madame Millerand. Wie das französische Comité der Kinderhilfe des „Roten Kreuzes“ mitteilt, ist Frau Millerand, die Gemahlin des Präsidenten der französischen Republik, aus dem Ehrencomité ausgeschieden, weil die Organisation eine Propaganda für die deutschen Hungernden in der entfalteten hat. Eine heroische Tat, zu der man Frau Millerand nur von Herzen beklammern kann. Schließlich weiß jeder, wo er — nicht hingehört.

Die berühmte Büchersammlung Pierpont Morgans, die in einem wunderbaren eigenen Gebäude in New York untergebracht ist, wurde dieser Tage von dem Sohn des Verstorbenen, als ein Andenken an seinen Vater und für den Gebrauch der Studenten der Öffentlichkeit übergeben. Gleichzeitig hat der junge Morgan für den Unterhaltungsfonds noch 35 000 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt. Sachverständige bezeichnen die Bibliothek als die beste Privatsammlung der Welt. Sie enthält 25 000 Bände, wovon etwa 10 000 selten wertvolle Exemplare sind. Morgan selbst schätzte den Wert auf 1 850 000 Pfund Sterling, doch Kenner behaupten, daß es unmöglich sei, auch nur schätzungsweise den Wert dieser fabelhaften Sammlung anzugeben.

Der Glücksfund eines Arbeiters. Ein brauner Diamant im Gewicht von 416 Karat wurde kürzlich von einem armen Diamantengraber Wynneport bei Kemeelfontain im Pratoria-Distrikt gefunden. Der arme Diamantensucher, der seit Jahren vom Pech verfolgt wurde, sieht sich jetzt mit einem Schlag aller Not entbunden. Er hatte den unscheinbaren Stein schon zweimal als wertlos fortgeworfen und wurde erst durch Bekannte, die zufällig vorbeikamen, auf den Wert seines Fundes aufmerksam gemacht. Zwei Händler in Kimberley machten sich sofort auf den Weg und kauften den Stein für 3000 Pfund Sterling. Der Preis wäre selbstredend viel höher ausgefallen, wenn der Diamant statt braun, weiß gewesen wäre. Die Sachverständigen versichern, daß dieser Diamant der größte sei, der bisher beim Waschen im Fußsand gefunden wäre. Diese Alluvialdiamanten sind freilich ungleich kleiner als die, die in dem Blaugrund Südafrikas im Gestein gefunden werden.

Die Korbzahlen des Weltkrieges. Die Antwort auf die Frage, welches der blutigste Krieg in den letzten anderthalb Jahrhunderten war, gibt eine interessante Statistik des Instituts Carnegie für internationalen Frieden, das einen Vergleich angestellt hat zwischen den Verlusten des Weltkrieges und denen der Kriege seit 1797. Danach ist der Weltkrieg der blutigste dieser Zeiten gewesen. Er forderte pro Tag 8294 Tote, oder 12 996 571 Tote

vom 1. August 1914 bis 22. November 1918. Den Hauptteil dieser Verluste hat Rußland getragen, das pro Tag 3065 Tote verlor. Nach Rußland kamen Deutschland mit 1279 und Frankreich mit 1058 Toten. Im Kriege 1870/71 kostete jeder Tag den Franzosen und Deutschen 876 Tote, also zehnmal weniger als der Weltkrieg. Die Kriege der französischen Revolution und des ersten Kaiserreichs kosteten Europa 2 100 000 Tote; auf den Tag entfielen davon nur 235 Todeverluste. Die Bilanz aller Kriege des 19. Jahrhunderts weist im ganzen vier Millionen Tote auf, eine Summe, die von dem 20. Jahrhundert schon jetzt bei weitem übertroffen wird.

— Rundfunk rund um die Welt. Die Möglichkeit, mit Hilfe der drahtlosen Telephonie sich rund um die ganze Welt verständlich zu machen, rückt in greifbare Nähe. Schon jetzt besteht die Aufgabe, daß Kalifornien durch Rundfunk mit Australien und New York mit Kalifornien in Verbindung treten kann. London kann mit New York sprechen, und auf diese Weise läßt sich eine Verbindung zwischen London und Australien über New York und Kalifornien.

Achtung für Raucher! Gelegenheitskauf!

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, sehr gute

Zigarren

schönes Format, preiswert abzugeben und zwar 3 Stück 25 Pfg., 50 Stück 4 Mk.

Der Verkauf beginnt Samstag den 1. März.

Otto Strack, Feudingen.

Telephon 18.

Landw. Ein- u. Verkaufs-genossenschaft Laasphe - Amt Banke.

Montag den 3. März, nachm. 4 Uhr außerordentl. General-Versammlung im Rathaus Rohlstädt.

Tagesordnung:

1. Neueregung der Anteile.
2. Besprechung betr. Bezug landw. Bedarfartikel.
3. Verschiedenes.

Um vollzähligen Besuch wird gebeten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Nichtanwesenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind. Der Vorstand.

3-4 Zimmer-wohnung

sucht gegen guten Mietspreis zum 1. Juni oder früher junges, kinderloses Ehepaar. Gest. Angebote aus Laasphe oder Umgegend unt. Chiffre 8 an den Verlag d. Ztg. erbeten.

Rohprodukte

wie Almetall, Alteisene Lumpen usw.

kauft zu höchsten Preisen, auch im Umtausch gegen Tonwaren wie Schüsseln, Töpfe usw. Strickwolle u. Lumpen tausche auch gegen prima reinwollene Garne.

Eduard Cronau, Laasphe, Feldstr. 11. Tel. 68.

Reparaturen

an Nähmaschinen, Centrifugen sowie Motorrädern u. sonstigen Kraftfahrzeugen, landwirtschaftl. Maschinen etc. in mod. Reparaturwerkstatt preiswert und prompt.

Herm. Jüngst,

G. m. b. H., Dahlbruch, Kreis Siegen.

Gebrauchte, kleinere Kühe mit einigem Zubehör, sowie ein vorzüglich heizender Röhrenofen billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsst. der Wittg. Ztg.

Salinen- Koch- und Vieh-

Salz

hat sehr günstig abzugeben

Laasphe. J. J. Mey.

Amtl. Dollar-Mittelkurs: Unverändert 4,200 Billionen

Gemischter Chor-Laasphe.

Heute, Freitag abend Übungsstunde.

Waldmann,

hellbr. Dachsbracke, Rade entlaufen.

Weiße Brust und Pfoten. Wiederbringer erhält Belohnung.

Rau, Fischelbach.

Älteres im Haushalt erfahrene

Mädchen

bei guter Behandlung und hohem Lohn für sofort, jedoch spätestens per 15. 3. 1924 gesucht.

Schriftliche Angebote unt. Nr. 150 an die Expedition der Wittg. Zeitung erbeten.



Rupferne Kessel, Vieh- und Krautkessel eigenes Fabrikat, keine gestanzte Fabrikware, stets ab Lager billigst lieferbar.

Th. Blanche, Siegen Kupferschmiederei.

Fernsprecher Nr. 1082.

Für einen neuereitenden Angestellten wird sofort ein freundlich möbliertes Zimmer

mit voller Pension gesucht. Angebote an

Ernst Schmidt, Buchdruckerei, Laasphe.

Standard-Zentrifugen,

Vesta-Nähmaschinen,

Fahrräder,

sowie sämtliche Ersatzteile empfiehlt zu angemessenen Preisen

Herm. Müller,

Schlosserei u. Eisenwarenhandlung, Erndtebrück,

Fernruf 84.

2-3 Legehühner zu kaufen gesucht. Zu erf. d. Geschäftsst.

Codesanzeige.

Christus der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn,
Ihm tu ich mich ergeben,
Mit Freud' fahr ich dahin.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
heute Morgen 1/4 Uhr nach langem, schweren
Leiden unseren lieben Vater, Schwiegervater
und Großvater

Wilh. Messerschmidt

im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit
zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hessbach und Gemünden, 29. Febr. 1924.

Die Beerdigung findet Montag den 3. März,
nachmittags 2 Uhr statt.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gedenkt mir die ewige Ruh,
Denkt was ich gelitten habe,
Es' ich schloß die Augen zu.

Habe abzugeben:

Kokoskuchen, Vollmehl, Melasse, Hacksel, Stroh.

Für die Frühjahrsbildung trifft ein:

Kali, Thomasmehl, schwefels. Ammoniak.
Laasphe Wwe. Chr. Ducharbt.

Ein Waggon

Ia. Hausbrand-Briketts

trifft in den ersten Tagen ein. Bestellungen
nimmt entgegen

Wilhelm Meister, Rückershausen.



Ernst Giebler, Siegen

Bahnhofstraße 4

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte

An- und Verkauf von Wertpapieren

Kulante Verzinsung
von Papier- und Rentenmark-Einlagen

Errichtung laufender Rechnungen.

Verwaltung und Aufbewahrung von

Effekten in eigener Stahlkammer.

Beratung und Auskünfte kostenlos.

— Telephon Nr. 1801, 1802, 1803 und 1804 —

Telegr.-Adr. Bergwerke.

Zur Frühjahrsausfaat
empfehle

fämtl. Gartensämereien

in bekannter Güte;

ferner in bester Qualität in Kürze eintreffend
alle Kleesamen, ^{garantiert} ^{seidestiel} u. Grassamen.

Laasphe J. J. Mez.

Fernsprecher Nr. 196.

Händler! Wiederverkäufer!

Wir liefern aus eigener Fabrikation zu
billigsten Preisen und coulantesten Bedingungen:

Herren-Socken reinwoollen,

Damen- u. Kinderstrümpfe

la. Qualitäten,

Herren-Westen in geschlossener und

offener Ausführung in la. reiner Wolle,

Damen-Jumpers in versch. Dessins,

Sportstrümpfe, Schals,

la. Wollgarn.

Jeder Versuch führt zu dauernder Nachbestellung
Preisliste auf Wunsch gratis. Lagerbesuch lohnend.

Guthmann & Co., G. m. b. H.,

Strickwarenfabrik,

Biedenkopf (Hessen-Raffau).

Am 29. 2. 1924 sind folgende Zahlungen fällig:

1. für alle Einkommensteuerpflichtigen, welche Landwirtschaft,
Gärtnerei oder Forstwirtschaft betreiben, eine Vorauszahlung auf
die Einkommensteuer 1924 in Höhe von je 1 Goldmark für je
1000 M. des Grundbesitzwertes, der sich aus dem Rentenbankbescheid
oder einer besonderen Benachrichtigung ergibt. Pächter können dabei
10 v. H. der vierteljährlichen Pacht in Abzug bringen. Einkommen-
steuerbeträge von 5 Goldmark und darunter werden nicht erhoben;

2. für alle Vermögenssteuerpflichtigen eine Vorauszahlung auf
die Vermögenssteuer 1924, welche beträgt:

a) für Gewerbetreibende das Zwischendeckelungsgeld,

b) im übrigen das Dreifache der am 2. 1. 1924 fällig gewordenen

2. Rate der Bruttoabgabe (in Goldmark umgerechnet).
Die Zahlungen sind innerhalb einer Woche nach Fälligkeit zu
leisten und zwar die Einkommensteuer (Ziffer 1) an die Einkommen-
steuerbehörden, die Vermögenssteuer (Ziffer 2) an die Finanzkasse in
Siegen.

Siegen, den 25. Februar 1924.

Finanzamt Siegen.

Naumanns

Nähmaschinen und Fahrräder

sind und bleiben die Besten.

Zu haben bei dem Allein-Vertreter für den
Kreis Wittgenstein:

Aug. Mittelman, Laasphe.

Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Gebrauchte, gut erhaltene

Gleichstrommotoren

1/2 bis 10 PS 220 Volt

werden preiswert abgegeben.

Kommunales Ueberlandwerk Wittgenstein

G. m. b. H., Berleburg.

(Staatsmedaille gold. Ausstellungspreise)
Pianos Flügel-Harmoniums

Verkauf an Private.

Roth & Junius

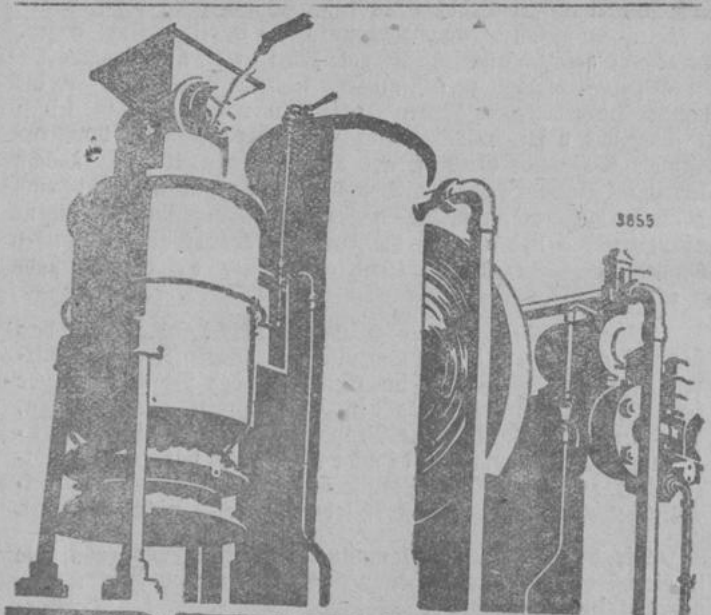
Filiale: Berlin

Sof-Piano- und Flügel-Fabrik

Gartenbergstraße 14.

Hagen-Werk.

NB. Wir führen in Sonderabteilung echte Grammo-
phone mit Schallplatten.



DEUTZ K-Gasanlage

mit drehbarem Treppenrost D.R.P.
die Sauggasanlage für das Kleingewerbe
für Anthrazit, Koks, Holzkohle.

Motorenfabrik Deutz A.G.

Zweigniederl. Frankfurt a. M. Kaisersl. 23



Zu haben bei: **Wilh. Schröder, Laasphe, Bahnhofstr.**

Saalbau Fuchs, Westf. Laasphe.

Sonntag, den 2. März 1924,
nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

Andreas Hofer

Volksschauspiel in 5 Akten von
Felix Benker.

Aufgeführt v. Volksbildungsverein Biedenkopf.

Kartenvorverkauf:

für die Nachmittagsvorstellung: Friseur Vertuch,
für die Abendvorstellung: Buchhandlung Smgardt.

Preise der Plätze: Sperrplatz 1,50 M.,
1. Platz 1,00

Kassendöffnung: 1 Stunde vor Beginn der Aufführung.

Sämtliche

Feld- und Garten-
Sämereien

soeben eingefroren.

Altbekannte vorzügliche Qualität.

Billigste Preise.

Wittgensteiner Drogerie

Mag. Hing, Laasphe.

Kaufen Sie Ihren Bedarf an elektrischem
Material: Motore, Transmissionen, Zubehör,
Bederriemen, Riemenscheiben, Öle und Fette,
landwirtschaftliche Maschinen,

jegliches **Installationsmaterial**: Kupfer-
drähte, Glühlampen 65, 110, 220 Volt, Rohre,
Bügelisen, elektrischem Glas und Porzellan,
zu Vorzugspreisen bei

Industrie- und Elektro-Großhandlung

Adolf Strack, Marburg

Wehrdaerweg 7. Telephon 676.

Dieselbst auch **Schnellschreibmaschinen** mit allen
Neuerungen und jedem Anspruch genügend, zu
bedeutend herabgesetzten Preisen, man verlange
Preise und Prospekt.

Platzvertreter gesucht.

Ia kupferne Waschkessel

kaufen Sie vorteilhaft bei

Aug. Mittelman, Laasphe.

Bekanntmachung.

Für den Monat März
beträgt die gesetzliche Miete
28 v. H. der Friedensmiete.

Laasphe, 27. Febr. 1924.

Der Magistrat: Berensmann.

Habe ab Lager abzugeben:

Ia. Weizenmehl

„ Roggenmehl

„ Weizennachmehl

„ Gerstenschrot.

Ferner trifft in den ersten
Tagen ein Waggon **Hafer**
u. grüne Speiseerbsen
ein u. nehme ich Bestellungen
schon jetzt entgegen.

Ernst Müller,

Landesprodukte,

Erndtebrück.

Telefon 42.

Kirchlicher Anzeiger.

Evangelischer Gottesdienst

in Laasphe.

S. Schmitz, 2. März.

10 Uhr: P. Bauer.

11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

10 Uhr: Gottesdienst u. Abend-

mahlfeier in Niederlaasphe

P. Adams.

Sammlung für das Diakonien-

haus in Witten.